

RELAX (chiarenza & hauser & co)

Invest & Drawwipe

Fernando Balcells

Auf Einladung von Ingrid Wildi Merino, am Projekt *Dislocación* teilzunehmen, besuchten Marie-Antoinette Chiarenza und Daniel Hauser von der KünstlerInnengruppe RELAX – Chile zweimal: im Februar 2010, um zu recherchieren, und im August/September 2010, um ihre Installation aufzubauen, die sie im Museo de la Solidaridad Salvador Allende (Museum der Solidarität Salvador Allende) in Santiago zeigten.

Den Ausstellungsraum zu betreten und das Ergebnis ihrer Forschungsarbeit zu betrachten, kann zu einer bedrückenden Erfahrung werden: an der Wand zur Linken die antisozialen Sprüche von Margaret Thatcher (Abb. S. ##) und gegenüber dem Eingang eine Tafel mit einem Inserat aus der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom September 1973, das ein gutes Geschäft in Aussicht stellt: »Chile: Jetzt investieren!« (Abb. S. ##). Hinter der Tafel ein Bett, stark geneigt und mit Blick auf ein Video; unter dem Bett ein zweites Video, das eine neurotische Geste in Endlosschleife zeigt. Weiter hinten ein Glücksrad, das willkürliche Aussagen darüber trifft, wer ich bin und was ich habe (Abb. S. ##).

Für den chilenischen Ausstellungsbesucher hat das kleine Inserat mit der Aufforderung zu investieren ein enormes und beklemmendes Wiedererkennungspotenzial. Im September 1973 wurden Tausende Chilenen gefangen genommen, gefoltert, ins Exil geschickt, verschleppt oder in Massenexekutionen hingerichtet.

Das Inserat, das aus einem Archiv stammt und nun von RELAX in Santiago ausgestellt wird, löst die Aufforderung zu investieren sofort selbst ein. Der Zeitungsausschnitt wird jedoch dadurch, dass er im Rahmen einer Kunstaussstellung gezeigt wird, zweckentfremdet investiert und kann so Anlass zu Überlegungen über die Gleichgültigkeit und den autistischen Hochmut geben, der uns von der Logik der Ökonomie abverlangt wird.

Durch die Installation von RELAX hat das alte Stück bedruckten Papiers seinen Ort gewechselt, und wurde aus seinen Zusammenhängen gerissen. Es sagt nun das Gegenteil dessen aus, wofür es wirbt; seine Bedeutung wurde auf den Kopf gestellt, sein Verfallsdatum aufgehoben und sein Eigenwert ins Unendliche verschoben. Durch diese Umkehrung werden zwei Aspekte deutlich,

die die gesamte Arbeit durchziehen: der allgegenwärtige Diskurs des Geschäftemachens und der Humor, mit dem dies in Szene gesetzt wird. Frau Thatcher, ihre übertriebene Aufmachung und ihre Missachtung der Gemeinschaft werden auf eine zeitliche und örtliche Probe gestellt. Die Distanz, die sich durch die Sterilität ihres Auftritts aufbaut, lenkt nicht von der Dramatik ab, die mit ihrer Person verknüpft ist, sondern weist geradezu messerscharf darauf hin – in schweigendem Einverständnis mit dem Betrachter und seinen Erfahrungen.

Hinter der Tafel mit dem Inserat lädt ein Bett zum Ausruhen ein, aber durch seine starke Neigung wird die Aufmerksamkeit des Besuchers sofort in Richtung Bildschirm gelenkt: Es gibt keine Entspannung (Abb. S. ##). Wir leben in dem andauernden Zwang, uns zu bewegen, und sind unfähig, uns auszuruhen. Wir führen ein Leben zwischen Übertreibung und Depression, denn einen ausgewogenen Mittelweg gibt es nicht. Die Ökonomie, die uns zu Sklaven macht, ist nichts anderes als eine beschleunigte und parodistische Form der alten Suche nach dem rechten Wert der Dinge und Handlungen.

Das Glücksrad, das sich gegenüber der Wand mit dem Zeitungsausschnitt befindet, bietet neben vielen anderen Alternativen dieselbe Möglichkeit wie das Inserat: die Vermehrung des Reichtums zu beschleunigen. Dabei unterscheidet sich der Einsatz des Kapitalisten nicht vom Einsatz des Spielers, abgesehen von der Überzeugung, dass sich der Zufall – dank Pinochet – in vernünftigen Grenzen hält. Das Risiko ist ähnlich, nur der Sinn ein anderer: Während der Investor auf Gewinn hofft, begnügt sich der Spieler mit dem Spiel. Bei diesem Glücksrad gibt es allerdings nichts zu gewinnen. Es sagt weder die Zukunft voraus, noch bietet es eine Deutung der Vergangenheit. Es spielt auf aleatorische Weise mit den Fiktionen der Identität, die uns bedrängen.

Wenn es in der Mythologie der chilenischen Identität eine repräsentative Figur gibt, dann ist es die des Bankrotteurs, jenes hinterlistigen Spielers, der sich unter Vorspiegelung von Bescheidenheit und Ausdauer zurückhält und seine Dienste anbietet, während er auf die grosse Glückssträhne, auf ein Leben voller Feste und Luxus hofft, und der sich weigert, seine Wünsche aufzuschieben und Überschüsse zu erwirtschaften, die ihm ohnehin wieder entrissen würden.

Das Video mit dem Titel *Paradise You Can Trust* zeigt ohne jeden Kommentar das Verkaufsgespräch zwischen dem Verkäufer und den möglichen Käufern einer zum Kauf angebotenen Wohnung (Abb. S. ##). Die einzige Intervention von RELAX besteht darin, den vermeintlichen Vorteilen des Angebots Skizzen, Rechnungen und Fragen unbekannter Herkunft

gegenüberzustellen, die jedoch das ausweichende Verhalten und den autoritären Ton des asymmetrischen Dialogs erkennen lassen. RELAX entlarvt die Praktiken und verkürzten Diskurse durch die einfache Strategie, sie mit den Erfahrungen jedes x-beliebigen Passanten zu konfrontieren. Durch die in der Ausstellung geschaffene Situation tritt der Betrug in dem, was sich als wahr ausgibt, deutlich zutage – und zwar in einer Weise, die einen zugleich erschauern lässt und zum Lachen reizt.

Es handelt sich um einen verhaltenen, kalkulierten, sparsamen und kalten Humor, den diskursiven Leichen entsprechend, die er uns auf den Tisch legt. RELAX spricht nicht über Ökonomie, sondern erteilt ihr selbst das Wort und präsentiert ihr auch gleich die Rechnung. In der Ökonomie ist die Höhe des Profits das, was zählt. Alles andere ordnet sich dieser irrationalen Forderung unter. Der Exzess wird so zur Grundlage der Hirngespinnste einer masslosen Vernunft ohne jede Logik, die – dem Imperativ des maximalen Gewinns folgend – Tatsachen zu verkürzten Fabeln umfunktioniert, die in allem nur Mittel und Zwecke sieht, ihre binäre Logik in einer zwingenden Sprache von Kosten und Nutzen zu entfalten.

In den ökonomischen Kreisläufen des Lebens hingegen stehen die Sinne – wie die Arbeiten von RELAX nahelegen – im Dienste der Rhythmen des Körpers und werden Werte nach ihrer Einzigartigkeit, nach der Intensität von Begegnungen und der durch sie ausgelösten Affekte gemessen. Misst die Ökonomie den Gewinn im Verhältnis zur verbrauchten Energie, misst die Kunst ihn im Verhältnis zur Menge an gewonnener Energie. Die Arbeit von Chiarenza und Hauser besteht lediglich darin, die Paradoxien, Diskrepanzen und Ungereimtheiten zwischen dem technischen Diskurs und dem Leben aufzuzeigen.

Die Installation von RELAX ist ein Geschenk, das Wachsamkeit gegenüber willkürlichen Voraussetzungen und Regelungen belohnt. Das Werk erteilt das Wort, es verschenkt etwas, das es nicht besitzt. Es vertraut auf das Wort wie ein Geschenk, das kein Gegengeschenk erwartet, weil die Ermöglichung von Begegnungen selbst schon ein Geschenk darstellt. Das Werk ruft das Wort zur Beihilfe auf, als Weggefährtin einer kreativen Gemeinschaft, der es gelingen könnte, ein »wir« zu erreichen.